

Zum Abdruck und zu sonstiger Verbreitung
empfohlen.

Schweizerische Kundgebungen

gegen

den Krieg in Südafrika

Denkschrift

von

H. Matimüller-Giehrich

Schriftführer für den „Frauenprotest“ und die „Männerkundgebung“.



Preis 20 Centimes (20 Pfennige).

Im Selbstverlag des Verfassers.

Zweite Auflage.

Basel

Buchdruckerei des Basler Anzeiger
1902.



Vorwort.

Mit dieser Schrift löst der Verfasser das im April gegebene Versprechen eines einläßlichen Berichts über die Ergebnisse des „Frauenprotestes“ und der „Männertundgebung“. Daß am Schlusse nach brieflichen Mitteilungen auch Kenntniß gegeben wird von der Stimmung unserer Freunde in England nach dem Friedensschlusse dürfte den Lesern nur erwünscht sein und zur Vollständigkeit des Bildes beitragen.

Noch benütze ich diesen Anlaß, um allen denen, welche bei dieser Sache auf irgend eine Weise mitwirkten, von Herzen zu danken.

Basel, im Juni 1902.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite.
I. Der Frauenprotest.	3
a) Der Basler Aufruf	3
b) Der Weihnachtsbrief	3
c) Der Erfolg	5
d) Die zweite Unterschriften-Sammlung	6
II. Die Männerkundgebung.	6
a) Die Veranlassung	6
b) Der Wortlaut	7
c) Die Begründung	8
d) Die Wirkung	9
III. Geuerische Antwortschreiben	10
IV. Unsere Erwiderung	12
a) Die Konzentrationslager	12
b) Friedensgesuche der Buren	13
c) Die Freilassung der Sklaven	13
d) Merkwürdige Vergleiche	14
e) Die Mohrenwäsche	14
f) Englands Haiisch-Politik	14
g) Die Ausländer- oder Stimmrechtsfrage	15
h) Unlautere Machenschaften	16
i) Die Ansicht der Missionare	17
V. Zustimmungende Antworten	17
VI. Friedensbestrebungen	21
a) In England	21
b) In der Schweiz	21
c) Nach dem Friedensschlusse	22
VII. Rückblick und Schlußbetrachtung	23
a) Es reut uns nicht	23
b) Die Haltung der Großmächte	23
c) Englands Selbstbewußtsein und Prestige	24
d) Der Buren Stimmung und Ehre	24

Schweizerische Kundgebungen

gegen

den Krieg in Südafrika.

I. Der Frauenprotest.

a) Der Basler Aufruf.

Wie die übrige Christenheit, so verfolgte auch das schweizerische Publikum mit lebhaftem Interesse die Kriegseignisse, welche sich während 2 $\frac{3}{4}$ Jahren in Südafrika abspielten. Besondere Teilnahme erweckte das unsäglich traurige Los derjenigen Buren-Frauen und -Kinder, welche, nachdem die britische Armeeführung ihre Heimstätten hatte verbrennen lassen, in die sogenannten „Konzentrationslager“ zusammengepfercht und dort einem körperlich und geistig elenden Dasein preisgegeben wurden. Um diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, erließen unterm 17. November 1901 zwanzig Basler Frauen der verschiedenen christlichen Bekenntnisse einen Aufruf zur Sammlung von Unterschriften.

Dieser Aufruf fand so begeisterte Aufnahme, daß derselbe im Kanton Basel-Stadt von nahezu 21,000, d. h. annähernd der Hälfte aller daselbst wohnenden erwachsenen weiblichen Personen unterschrieben wurde. Dieser Bewegung schlossen sich nach und nach 11 weitere Schweizer Kantone an.

b) Der Weihnachtsbrief.

Auf diese Weise sind bis 21. Dezember 43,615 Unterschriften zusammengesammelt, auf Grund welcher unterm 23. Dezember ein Brief an die englischen Frauen, unterschrieben von zwanzig angesehenen Frauen aus verschiedenen Kantonen, in englischer Sprache, erlassen wurde. Dieser Brief hatte folgenden Wortlaut:

Schweiz, 23. Dezember 1901.

Offener Weihnachtsbrief an die Frauen von
Großbritannien und Irland!

Verehrteste Frauen!

Beim Eintritt in die Weihnachtsfeiertage, diese friedevolle Zeit des Jahres, wollen Sie uns gestatten, unserer tiefen Besorgnis über die Fortdauer des Krieges in Südafrika, mit seinen furchtbaren

Leiden, Ausdruck zu geben, und Sie unserer herzlichsten Teilnahme am Verluste geliebter Anverwandter und Freunde zu versichern, welchen so viele Familien Ihres Landes erlitten haben.

Gleichzeitig können wir nicht umhin, auch der unglücklichen Buren-Frauen und -Kinder zu gedenken, welche durch diesen Krieg heimatlos geworden und in jenen ungesunden Konzentrationslagern zusammengesperrt, in großer körperlicher und geistiger Not leben und bei ungenügender Pflege und geringwertiger Nahrung zu Tausenden einem frühzeitigen Tode anheimfallen.

Wir können nicht glauben, daß Ihr hochherziges Land, das bis anhin ein Hort der Zivilisation und des Christentums war, nicht ebenfalls großes Mitleiden mit jenen Ihren Genossen und deren Kindern empfinde und erlauben uns daher, Ihnen allen Ernstes die Frage vorzulegen: Kann denn nicht mehr und auf umfassendere und systematischere Weise als das was bereits so freundlich getan wurde, zur Linderung der Leiden dieser Unglücklichen und zur Verbesserung ihrer trostlosen Lage getan werden, welche von Augenzeugen auf so rührende Weise geschildert worden ist?

Gerne würden wir selber von uns aus etwas für sie tun, allein wir sind machtlos in dieser Sache, dieweil die britische Regierung nicht geneigt ist, hiebei die Mitwirkung von Leuten anderer Nationalitäten zu gestatten. Ihr Land ist, wie wir denken sollten, doch nicht im Kriege mit jenen armen Heimatlosen, welche alles, was sie auf dieser Welt besaßen, ohne ihre Schuld verloren haben, und es ist auch nicht gewillt, vor Gott die Verantwortlichkeit für die Ausrottung eines heldenmütigen und gottesfürchtigen Volkes zu übernehmen? (Ueber 10,000 Kindertodesfälle innert der vergangenen sechs Monate laut offiziellen Angaben!)

In der festen Ueberzeugung, daß General Gordon hochherzigen Angebens, stünde derselbe jetzt im Felde, das Dahinsterberlassen kleiner Kinder niemals dulden würde, möchten wir Sie, verehrteste Frauen, inständig bitten, den Ihnen zu Gebote stehenden wirksamen Einfluß dahin geltend machen zu wollen, daß den in den meisten Konzentrationslagern herrschenden unerträglichen Zuständen und, durch das Anerbieten von *verjöhnlichen* Friedensbedingungen, diesem grauenhaften Kriege überhaupt ein rasches Ende gemacht werde. Gott der Allmächtige wird Sie für das, was Sie zu diesem Zwecke tun werden, hundertfältig segnen.

Diese Gedanken und Gefühle, von welchen die in unserm Lande wohnenden Frauen sozusagen einmütig beseelt sind, fanden einen kurz gefaßten Ausdruck in nachfolgender Bittschrift, welche innert kurzer Frist bis heute von 43,615 in verschiedenen Teilen der Schweiz wohnenden Frauen (Mütter und Töchter), vertreten durch die unterzeichneten Komites, unterzeichnet wurde. Die Städte Genf, Lausanne, Herisau, sowie andere Ortschaften, wo die Sammlung kaum erst begonnen hat, konnten bis jetzt zu obiger Gesamtziffer nur wenige Unterschriften beitragen.

Die Bittschrift lautet wie folgt :

„Die unterzeichneten Schweizer Frauen und Jungfrauen protestieren hiemit aus tiefstem Herzen im Namen der Civilisation und des Christentums gegen die grausame Behandlung und gegen die Ausrottung der Buren-Frauen und -Kinder, und indem sie Miss Hobhouse ihre Anerkennung und ihren Dank aussprechen für ihr tatkräftiges Vorgehen in Sachen der sogenannten Zufluchtslager in Südafrika, bitten sie die Frauen Englands inständig, dahin wirken zu wollen, daß dem unsäglichen Leid der unschuldigen Buren-Frauen und -Kinder, sowie dem grauenhaften Blutvergießen überhaupt, ein rasches Ende gemacht werde.“

In der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Weihnachtsbotschaft : „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ bei Ihnen nicht unbeachtet bleiben möge und daß Sie unsere Bittschrift in ernstliche Erwägung ziehen werden, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung u. s. w.

c) Der Erfolg.

Dieser Brief wurde an englische Friedensfreunde, Vereine und Privatleute, sowie an eine größere Anzahl englischer Tagesblätter verschiedener Schattierungen gesandt. Infolge dessen ist er im führenden liberalen Tagesblatt „Daily News“ im vollen Wortlaut, im Regierungsorgan „Times“ und im „Manchester Guardian“, einem Friedensblatte, ferner im Organ des Kriegsbeendigungs-Komite's „The New Age“, sowie im Monats-Magazin des Haupt-Friedensapostels W. L. Stead „The Review of Reviews“ im Auszug mitgeteilt oder besprochen und vermutlich noch in manchen andern englischen Blättern erwähnt worden.

An dieser Stelle sei noch eines Artikels Erwähnung getan, in welchem das konservative Londoner Regierungsorgan „Morning Post“ als Antwort auf den „Offenen Weihnachtsbrief“ im bekannten hochfahrenden und geringschätigen Ton den Schweizer Frauen gegenüber von „Feigheit“ und „Mode“ iafelte und sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß über die Lippen dieser Frauen ein Schrei des Mitleids gekommen sei ! Durch diese Heldentat ermutigt, schrieb alsdann „eine Engländerin“, obgleich sie selbst erklärte, den Weihnachtsbrief nicht gelesen zu haben, in besagtes Blatt einen geradezu wütenden Artikel, worin sie es ohne weiteres als sicher binstellte, die Schweizer Frauen hätten die englischen Soldaten als Mörder und Vergewaltiger von Frauen und Kindern beschuldigt und sie somit aufs gröblichste verleumdete. In Wirklichkeit aber kamen die Worte „Soldaten“ oder „Armee“ im Weihnachtsbrief gar nicht vor !

Besterer Artikel wurde in den „English Echoes“, dem in Territet-Montreux erscheinenden Organ der englischen Kreise am Genfer See, abgedruckt, fand aber eine gemäßigte französische Nichtigstellung im gleichen Blatte, während jener erste Artikel der „Morning

Post“ je in einem Genfer und in einem Lausanner Blatte die gebührende Abweisung erfubr.

Auch durch die Bemühungen der Friedensfreunde hat der offene Weihnachtsbrief in Großbritannien eine so weite Verbreitung und Beachtung gefunden, daß ihm die Bezeichnung „öffentlich notiert“ beigelegt wurde.

d) Die zweite Unterschriften-Sammlung.

Durch diesen Erfolg ermutigt, haben wackere Frauen und Jungfrauen der Kantone Appenzell-Außerrhoden, Genf, Neuenburg, St. Gallen, Tessin, Thurgau und Waadt (Lausanne) die Sammlung nach Weihnachten teils fortgesetzt, teils frisch in Angriff genommen.

So sind bis 15. April weitere 16,530 meist „mit Begeisterung“ gegebene Unterschriften zusammengekommen. Es beträgt somit einschließlich der vorerwähnten 43,615 die Gesamtzahl der in den fünf Monaten von Mitte November 1901 bis Mitte April 1902 gesammelten Frauenunterschriften 60,145, welche sich auf die 14 vertretenen Schweizer Kantone wie folgt verteilen: Basel-Stadt 20,626, Basel-Land 8972, Appenzell A.-Rh. 525, Stadt Bern und Dieblich 4294, Stadt Genf 266, Graubünden 3588, Luzern (aus Vitznau) 100, Neuenburg 2581, St. Gallen 1955, Schaffhausen 4807, Tessin (Distrikt Mendrisio) 4995, Thurgau 7249, Waadt (aus Lausanne) 29 und Zürich 158. Diese sämtlichen Unterschriften wurden am 25. April an die Bureaux der „Internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereinigung, 40 und 41, Outer Temple, Strand, London, W. C.“ abgeandt, wo sie zu jedermanns Einsichtnahme ausliegen. Die 11 übrigen meist katholischen Kantone und Halbkantone waren nicht vertreten. Dies darf uns aber um so weniger zu einem voreiligen Urteil veranlassen, als ein einziger der acht Distrikte des katholischen Kantons Tessin, nämlich der Distrikt Mendrisio, sämtliche zirka 5000 auf diesen Kanton entfallende Unterschriften lieferte und nachträglich deren weitere 141 einsandte. Wie man sieht, entsprang diese ganze Unterschriftensammlung einer volkstümlichen Bewegung, so daß es meist nur einer leisen Anregung bedurfte, um sie in Fluß zu bringen. In Straßburg wurden deren 887 und in Colmar und Umgebung 100 gesammelt und, leider auch zu spät, nach Basel gesandt, während das Ergebnis der Sammlung in Lothringen noch aussteht.

II. Die Männerkundgebung.

a) Die Veranlassung.

Anstatt nun, wie eine tapfere Mitarbeiterin sich ausdrückte, „lediglich für die englischen Papiermühlen zu arbeiten“, wurde der Plan ins Auge gefaßt, anläßlich der Sendung der gesamten Unterschriftenbogen nach England eine zweite Kundgebung zu veranstalten, und zwar um auf diese Weise die 16,530 Unterschriften der zweiten Sammlung im Sinne eines erneuten Friedensgesuches nutzbringend zu verwerten

und zugleich diese günstige Gelegenheit zu einer Kennzeichnung derjenigen gegnerischen Antworten auf den offenen Weihnachtsbrief zu benützen, welche eine Beschimpfung der Häupter der Buren-Regierung, eine Verunglimpfung der kontinentalen Presse und sonstige ebenso ehrenrührige als irrtümliche Behauptungen enthielten. Diese von 28 angesehenen Männern aus Basel-Stadt, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau, nämlich 6 Geistlichen, 4 Kaufleuten, 3 Ärzten, 2 Anstaltsdirektoren, 2 Lehrern, 2 Architekten, 1 Rektor, 1 Erziehungsrat, 1 Bürgerratspräsidenten, 1 Advolaten, 1 Professor, 1 Ingenieur, 1 Hauptmann, 1 Oberreichter und 1 Vermögensverwalter sowie vom Schriftführer unterzeichnete Rundgebung ist, wie bereits vorläufig in hiesigen Blättern mitgeteilt wurde, in Form eines „Friedensgesuches an Englands Regierung und Volk“ am 6. Mai nach Großbritannien abgegangen, und zwar an eine große Zahl englischer Blätter der größern Städte und an Friedensfreunde, während je ein Exemplar mit entsprechendem Begleitschreiben an Seine Majestät König Eduard VII., an sechs seiner Minister und an Lord Roberts abgefertigt wurde.

b) Der Wortlaut.

Diese Rundgebung lautete wie folgt:

Schweiz, im Mai 1902.

Friedensgesuch an Englands Regierung und Volk.

„Bezug nehmend auf den im „Offenen Weihnachtsbrief“ der Schweizer Frauen an die Frauen Englands enthaltenen Appell, in welchem erstere unter Bezeugung ihrer Teilnahme an den Leiden der durch den Krieg betroffenen englischen und bürischen Familien um Verbesserungen in den Konzentrationslagern und um Frieden für Südafrika baten, erlauben wir uns, dem englischen Publikum mitzuteilen, daß die inzwischen fortgesetzte, aber nunmehr geschlossene Unterschriften-Sammlung einschließlich der in obigem Weihnachtsbrief erwähnten 43 615 eine Gesamtzahl von 60 145 Unterschriften von in verschiedenen Teilen der Schweiz wohnenden Müttern und Töchtern ergab. Diese Unterschriften wurden samt der bezüglichen notariellen Beglaubigung an die Bureaux der „Internationalen Schiedsgerichts- und Friedens-Vereinigung“ 40 & 41, Outer Temple, Strand, zu London W. C., laut ihrer Empfangsbestätigung vom 2. Mai 1902, zur Aufbewahrung gesandt, wo sie zu jedermanns Einsichtnahme aufliegen.“

In Beantwortung des obigen Appells erhielt Frau Antistes von Salis in Basel aus England eine Anzahl Briefe, teils zustimmenden, teils ablehnenden Inhaltes. Ohne an dieser Stelle auf den Inhalt dieser Briefe näher eingehen zu können, von welchen mehrere neben persönlichen Schmähungen, sowie der Verunglimpfung der ton-

kontinentalen Presse bodenlos irrtümliche Behauptungen aufstellten, glauben wir unterfertigte neutrale Beobachter die Meinung der erdrückenden Mehrheit der Einwohner unseres Landes auszusprechen, wenn wir erklären, daß die Fortsetzung dieses ungerechten und grausamen Krieges selbst im Falle, daß dessen vorläufiger Abschluß den englischen Waffen günstig sein sollte, Ihrer Nation in finanzieller, politischer und moralischer Hinsicht nur zum Schaden gereichen kann.

Wir erlauben uns daher, Sie, Regierung und Volk Großbritanniens, die Sie bis jetzt in unserm Lande in so hohem Ansehen standen, dringend zu ersuchen, um Christi willen Ihr Aeußerstes zu thun im Sinne der Zuhilfenahme der Zuhilfenahme von Friedensbedingungen an die tapferen Buren, indem dies, nach unserm Dafürhalten, das einzige Mittel ist zur sofortigen Beendigung dieses fürchterlichen Krieges und zur Sicherung eines dauerhaften Friedens in Südafrika.

Genehmigen Sie zc."

c) Die Begründung.

Unsere Christenpflicht war es einerseits, unsere englischen Freunde auch auf solch' direkte Weise darauf aufmerksam zu machen, daß sie, zum Teil ohne es zu merken oder zu glauben, in einem Sumpfe von Blut waten, aus dem sie je eher desto besser durch Erkenntnis ihres sündhaften Handelns und durch versöhnliches Entgegenkommen gegenüber den vergewaltigten Buren sich hätten herausretten sollen. Andererseits glaubten wir damit unsere Pflicht als Republikaner gegenüber dem so tapferen Volk der Buren zu erfüllen und gleichzeitig das Interesse unseres eigenen freien Vaterlandes zu wahren, sofern ja durch die nunmehr erfolgte Niederwerfung der beiden Buren-Republiken das republikanische Prinzip geschädigt werden dürfte.

Weil die Schweiz als neutrales Land par excellence nicht so sehr in die „Weltpolitik“ verflochten ist, so hat sie, sollte man meinen, ein neutraleres und unparteiischeres Urteil als irgend eine der Großmächte. Auch stund es der Schweiz und ihrer Presse nicht schlecht an, ihren Teil zur Ehrenrettung der kontinentalen Presse dadurch beizutragen, daß sie den auch auf sie gemünzten so allgemein gehaltenen Vorwurf der Bestechlichkeit zurückwies.

Zudem hat man neulich wieder gelesen, welch' ein hochmütiges und wegwerfendes Urteil gewisse Engländer über die Schweiz fällten, und noch dazu in einer Frage (Fall Silvestrelli), wo diese vollkommen im Recht war.

Bezeichnend ist es, daß manche englische Christen geradezu die Auffassung zu haben scheinen, das englische Kolonialreich und das Reich Gottes seien gleichbedeutend. Die Engländer haben sich eben in Folge der etwa 40 Kriege, welche sie während der fast 64jährigen Regierung der Königin Viktoria führten, an's Siegen und Annettieren.

derart gewöhnt, daß sie vielleicht meinen, das sei Gott gewollt, und auf diese Weise den Unterschied zwischen mein und dein gänzlich übersehen. Es wäre daher höchste Zeit, daß sie von ihren wahren Freunden aus dieser unheiligen Verblendung aufgerüttelt und ihnen der Begriff beigebracht würde, kleine Nationen haben das gleiche Freiheitsbedürfnis wie große; ferner sollten sie den christlichen Grundsatz verstehen lernen, daß die Kleinen, wie vor Gott, so auch vor Menschen, gleichberechtigt sind wie die Großen, nicht rechtlos.

Da eine der antwortenden Frauen erklärte, sie hätten kein Stimmrecht und daher auch keinen Einfluß, so glaubte man, dieses Mal sich an Englands Regierung und Volk wenden zu sollen. Kurz, wir wollten damit ein Zeugnis ablegen für Gerechtigkeit und Wahrheit. Gottes Sache aber war es, das erklärten wir von Anfang an, das Gedeihen zu geben bezw. die Umstände nach seinen hehren Absichten zu lenken.

d) Die Wirkung.

Von den Ministern Lord Salisbury, Chamberlain und Wyndham sind bis zur Stunde einfache höfliche Empfangsbescheinigungen eingetroffen, während das Friedensgesuch, so viel wir bis jetzt wissen, in 7 Blättern verschiedener Schattierungen, nämlich in je einem in London, Liverpool, Manchester, Sheffield, Wisbeck, Edinburg und Dundee seinem wesentlichen Inhalte nach erschienen ist und ein achttes Blatt wenigstens die Gesamtzahl der Frauen-Unterschriften ihren Lesern mitteilte. Der Inhalt dieses, wie ersichtlich, nur aus fünf Sätzen bestehenden Schriftstückes deckt sich, auch was den gemäßigten Ton anbelangt, im wesentlichen mit dem des offenen Weibnachtsbriefes. Trotzdem hat die darin vorkommende Bezeichnung des südafrikanischen Krieges als einen „ungerechten“ und „grausamen“ über dem Kanal in manchen Kreisen ziemlich stark verschluckt und es ist der Schreiber dieses von seiten einer Orienter Zeitung allbereits zum „bezahlten Buren-Agitatoren“ gestempelt worden!

Diese Zulage sichts ihn jedoch wenig an, denn man kann's nicht allen Leuten recht machen. So ging bekanntlich vor einiger Zeit von Norddeutschland her die Ermahnung aus, man solle doch bei Besprechung des südafrikanischen Krieges die Engländer milder beurteilen, weil sie schon so viel für diesen Krieg aufgewendet hätten u. c. Wie nun aber, wenn z. B. das Regierungsorgan, die „Times“, gerade den mild gefassten Teil des „offenen Weibnachtsbriefes“ der Schweizer Frauen bei dessen Besprechung einfach ausließ? Daraus und aus andern Beobachtungen geht deutlich hervor, daß die englischen Kriegsfanatiker die Wahrheit einfach nicht hören wollten, gleichviel ob sie in milde oder scharfe Worte gefaßt war, zur rechten Zeit oder zur Unzeit gesagt wurde.

In Nachfolgendem geben wir eine Blumenlese zunächst aus den aus England erhaltenen

III. Gegnerischen Antwortschreiben.

auf den offenen Weihnachtsbrief. Anonym schrieb „eine Engländerin“ aus London unter anderem:

„Es wäre vielleicht besser am Plage geweien, den Appell an die Buren-Rebellen selbst zu richten. Durch Unterwerfung hätten sie schon längst eine nutzlose Auflehnung gegen unsern Herrscher, den König, beendigen und dadurch alle ihre Leute aus der Gefangenschaft erlösen können. Dies ist auch der beste Weg, um die Sterblichkeit überall zu vermindern. Die burischen Rebellen können dies durch eine loyale Unterwerfung jeden Augenblick erreichen. Was ihre Frauen und Kinder anbelangt, so wären sie fast alle vor Hunger umgekommen oder an den daraus entstehenden Krankheiten gestorben, wenn unsere Soldaten nicht für sie georgt und sie in Lager untergebracht hätten. Aus Menschlichkeitsgefühl hat unsere Armee getan, was nie zuvor eine Armee tat — sie hat die Familien des Feindes ernährt und gekleidet. Haben die Deutschen das anno 1870/71 für die Franzosen getan? Oder die Russen für die Türken anno 1878 oder für die Chinesen anno 1899—1900? Im Gegenteil, sie taten das Umgekehrte, und Franzosen, Männer, Frauen und Kinder, starben vor Hunger und an Krankheiten zu Tausenden, während deutsche Armeen ihr Land verbeerten. In Wirklichkeit, Madame, hat nie eine humanere und tapferere Armee als die englisch Armee in Süd-afrika die Annalen der Kriegsführung erhellt. Englands Frauen sind auf ihre prächtigen Soldaten stolz, wie auch auf ihren Mut, ihre Rücksicht und Menschlichkeit. Heute wie von jeher, gibt die englische Armee den Nationen ein Beispiel in Bezug auf die Civilisation. Gott gebe, daß es immer so sei. Doch wir empfangen keine Ermutigung, keine Sympathie durch Briefe von der Art des an uns gerichteten. Obgleich uns dieser Krieg durch ein unverschämtes Volk aufgedrungen wurde, obgleich 3000 unserer feinen Burschen durch burische Sprengbomben ermordet wurden, und deren noch viel mehr durch die gleiche barbarische Burenweise verstümmelt wurden und obgleich wir zum Dank dafür unser Festes taten, um ihre Familien von einem schrecklichen Tode zu erretten, so wird uns kein Dank gespendet. Wir erhalten nur elenden Undank durch eine von den faulsten Beweggründen getriebene Reptilien-Presse, nämlich durch die Bestechungen von Krügers Sippe von Holländern, welche das Geld vom Fleiße der A u s - l ä n d e r stahlen und jetzt französische, schweizerische und andere Journalisten damit bestechen. Judas Ischariot war ein Heiliger verglichen mit Krüger und seiner Umgebung und wahrlich, wenn Lepds sich erhängte, so würde k e i n ebrlicher Mensch solch' einen modernen Ananias bedauern. Das Erstaunliche an alledem ist, daß die auf dem Kontinent ausgestreuten Lügen auch nur von einer zurechnungsfähigen Person geglaubt werden.“

Ein anderer Brief aus London lautet:

Verehrte Frau!

Ich habe Ihren Appell an die englischen Frauen in Betreff der Konzentrationslager gelesen und schreibe nun, Sie zu ersuchen, verlässliche Auskunft über diesen Gegenstand einzuholen, anstatt ohne weiteres an die in der kontinentalen Presse durch Dr. Leyds' und seiner bezahlten Agenten Einfluß verbreiteten Berichte als wahr zu glauben. Diese Nachrichten sind einfach Lügen und Verleumdungen. Wenn die britischen Behörden in Südafrika die Buren-Frauen und -Kinder in den zerstreut liegenden Farmhäusern im Feldt gelassen hätten, so wären sie dem Hungertode preisgegeben gewesen, sowie der Gefahr von Angriffen durch marodierende Kaffern. Es war ein notwendiges Werk der Menschlichkeit, sie aus ihrer unbeschützten Lage heraus und in Sicherheit zu bringen. Die Schwierigkeiten, sie in Lager unterzubringen, waren ungebeuer, und es sind ohne Zweifel einige Fehler gemacht worden, bevor das System ordentlich arbeitete. Das ist jedoch jetzt verbessert worden und es sind zahlreiche Zeugnisse von Insassen dieser Lager für deren gute Behandlung vorhanden.

Was die Kindersterblichkeit anbelangt, so ist solche im wesentlichen den unsanitariichen Gewohnheiten der Buren und der äußersten Unwissenheit der Frauen in Betreff der Krankenheilung sowie ihrer Nachlässigkeit in der Befolgung der ärztlichen Verordnungen zuzuschreiben. Es giebt sogar unter uns Leute, welche, durch politische Vorurteile arg verblendet, sich beharrlich der offensbaren Wahrheit dieser Tatsachen verschließen. Ich habe daher, verehrte Frau, nur eine schwache Hoffnung, Sie könnten sich von der Meinung abbringen lassen, welche Sie sich auf Grund von falschen Zeugnissen unserer Feinde gebildet haben. Doch bitte ich Sie, so gut zu sein, die über die Lage im Blatte „Le Siècle“, das ich Ihnen heute zusende, geschriebenen Berichte zu lesen.

Wir empfinden den größten Stolz über unsern rubmvollen Oberkommandierenden in Südafrika und die unter ihm stehenden glänzenden Truppen und wir glauben, die Zeit werde kommen, wo die, welche uns heute Uebles nachreden, ihren Irrtum einsehen werden.

Genehmigen Sie, verehrte Frau u. s. w.

Sodann schrieb eine Person aus Hastings u. a.:

„Die Schweizer Frauen hätten die Bittschrift, den Krieg aufzugeben, nicht an die Königin von England, sondern an den Expräsidenten Krüger richten sollen. Er hat den Krieg durch Kabeldepeche erklärt und das englische Gebiet des Kaplandes verheert, bevor sein Gegner vorbereitet war und die Truppen Zeit hatten, anzukommen. Der Schweizer Konsul in Prätoria leugnet alle den englischen Soldaten zugeschriebenen Infamien, wie z. B. die von Herrn Ballentin erdichteten, diesem deutlichen Verleumder, der schmähliche Geschichten erfimmt und sie zu seinem Vorteil verwendet, um sich zu bereichern.

Die englische Regierung, welche gerade, ehrlich und christlich par excellence ist, hat 20 Millionen Pfund Sterling (wovon 3 Millionen an die Buren) für die Befreiung der Sklaven bezahlt. Sie hat aus reiner Menschenliebe diese Konzentrationslager für ihre Feinde während des Krieges organisiert" u. s. w.

Ferner ließ sich eine Frau aus *Castbourne* u. A. wie folgt vernehmen: „Wissen Sie, was die Franzosen von den Preußen und Oesterreichern als sie in Frankreich einfielen, dachten, geschweige von den Deutschen in Frankreich anno 1870? Ich versichere Ihnen, daß Sie zu den vielen von Krüger und Seydts betrogenen Leuten gehören. Diese zwei Männer sind vermutlich zwei der größten Lügner, welche je in Europa gereist sind. Wir Engländer und Engländerinnen finden, daß aus allen Völkern Europas die Schweizer die Besten gewesen sein sollten, welche die angeführten Unmenschlichkeiten der Engländer glauben würden. Haben Sie je gefu den, daß die Unmenschlichkeit ein Charakterzug der Tausende von Engländern ist, welche alljährlich Ihr Land besuchen? Wir fühlen uns durch Ihre Angriffe beleidigt und es soll Sie nicht wundern, wenn künftighin weniger von uns Engländern die Schweiz besuchen als früher, da ich höre, daß viele, welche gewohnt waren die Schweiz zu besuchen, nun im Sinne haben, zu Hause zu bleiben.“

IV. Unsere Erwiderung.

In Folgendem erlauben wir uns — denn bange machen gilt nicht —, unsere Anschauungen über diesen Krieg auszusprechen, wobei wir das militärische Moment nicht weiter berühren in der Annahme, es habe unter den beidseitigen Heerführern begabte und weniger begabte und unter den Soldaten tapfere und weniger tapfere gegeben. Zunächst berühren wir:

a) Die Konzentrationslager.

Wenn man die Berichte des „*Sicle*“ las, so hätte man meinen können, die Konzentrationslager seien das reinste Paradies, allein bei wiederholtem Lesen solcher Schönsärbereien lernt man zwischen den Zeilen lesen und den offenbar ebenso wahrheitsgetreuen als herzerreißenden Berichten von *Miß Emily Hobhouse* mehr Glauben beimessen. Nach den neuesten, von Ende März datierten Berichten, scheinen die Verhältnisse in den Konzentrationslagern trotz der im Januar seitens der englischen Regierung anbefohlenen Verbesserungen immer noch traurig genug zu sein.

Zu Betreff dieser Konzentrationslager sagt auch das schon in einer früheren Mitteilung erwähnte „*Sidney Greville*“ gezeichnete und im Auftrag Ihrer Majestät *Alexandra, Königin von England*, an die Schweizer Frauen gerichtete Antwortschreiben ungefähr dasselbe, was in den andern gegnerischen Antworten betont wird, nämlich: unsere Auffassung „beruhe auf einem vollständigen Mißverständnis der Tatsachen.“

Dem gegenüber und speziell an die „Liberal-unionistische Frauenvereinigung in London“, welche die Konzentrationslager in einer Druckschrift verteidigt und sie als eine den Buren-Frauen und Kindern von Seiten Englands erwiesene Wohlthat hinstellt, erlauben wir uns, einige Fragen zu stellen: Ließ sich kein anderer militärischer Ausweg finden als der des Niederbrennens von Tausenden von Farmen, der Frucht langjähriger Arbeit, und der in manchen Fällen dabei vorgekommenen Verwüstung von Obstgärten? Wäre es nicht der „zivilisierten“ und hervorragend „christlichen“ Nation, für die England sich so gerne ausgiebt, besser angestanden, vor all' diesen Greuelthaten und vor dem Volkskrieg zurückzuschrecken und nach der Besetzung von Bloemfontein mit den Buren, die darum baten, einen vernünftigen Frieden zu schließen? Allein man beabsichtigte eben einfach, die Buren auszurotten und den Sieg über sie mit den verwerflichsten Mitteln zu erzwingen.

b) Friedensgesuche der Buren.

Interessant ist, daß, wie aus andern gegnerischen Briefen hervorgeht, die gleiche Art Leute, welche die oben wiedergegebenen Behauptungen i. B. in Betreff des deutsch-französischen Krieges aufstellen und unsere kontinentale Auffassung des südafrikanischen Krieges als auf „Unwissenheit und falscher Berichterstattung beruhend“ hinstellen, u. a. nicht einmal wissen — wahrscheinlich infolge Geheimhaltens durch die offizielle englische Presse —, daß die Buren nach dem Einzug der englischen Truppen in Bloemfontein um Frieden baten.

Außerdem fand bekanntlich zu jener Zeit, nämlich im Mai 1900, in Graaf-Reinet ein Kongreß der lokalen Kapburen statt, der fünf Vertreter wählte und sie nach England abordnete, um für den Frieden zu wirken. Allein dort wurden sie, wahrscheinlich vermöge der berühmten „Gleichberechtigung“, nicht angehört, sondern einfach ignoriert! Royal ist eben in den Augen der Engländer und derjenigen ihrer Geschäftsfreunde, welche mit ihnen durch dick und dünn gehen, nur, wer auch die unvernünftigsten Maßnahmen ihrer in manchen Fällen übel beratenen oder den guten Rat verachtenden Regierung ohne weiteres für recht und gut hält. Es ist überhaupt ein Unding, daß im Kapland ein Engländer drei Kapburen — denn so ist dort das Verhältnis der Einwohner — beherrschen will, ohne diesen bei ihrer bekannten Gutmütigkeit punkto Sprache und Rechte in vernünftiger Weise entgegenzukommen und ihrer ausgeprägten Eigenart genügend Rechnung zu tragen. Warum können denn in der Schweiz die Bewohner der 25 Kantone und Halbkantone bei ihrer Eigenart und den vier Sprachen samt zahlreichen Mundarten in der gemeinsamen Eidgenossenschaft friedlich bei einander leben?

c) Die Freilassung der Sklaven.

Was die von England, ohne Zweifel in guter Meinung, vorausgaben und für die Buren, als Abfindungssumme für eine rasche Ab-

Schaffung der Sklaverei bezw. Freigabe der ihnen seinerzeit durch englische Schiffe zugeführten und von ihnen teuer bezahlten Sklaven, bestimmten 3 Millionen Pfund Sterling anbelangt, so wird von britischer Seite behauptet, der weitaus größte Teil dieses Geldes sei in die Taschen gewissenloser englischer Agenten geflossen, welche den Einzug dieser Gelder zu besorgen übernommen hatten. Dadurch seien viele Buren nahezu ruiniert worden, denn man habe ihnen — man höre und staune — die Bedingung gestellt, das Geld persönlich in London in Empfang zu nehmen und da hätten sie, um die mit einer solch' langen Reise verbundenen Kosten und Zeitverlust zu eriparen, ihre Rechte an besagte Agenten abgetreten.

d) Merkwürdige Vergleiche.

Wie unzutreffend der von England in Betreff der auf britischer Seite vorgekommenen Grausamkeiten so gerne angewendete Vergleich des südafrikanischen Krieges mit dem 1870er Kriege sich erweist, zeigt zum Ueberfluß die dem Schreiber dieses noch neulich von zwei glaubwürdigen Zeugen, Mitkämpfern im deutsch-französischen Kriege gemachte Mitteilung, es sei die übrigens bekannte Manneszucht im deutschen Heere so weit gegangen, daß die Soldaten nicht einmal Trauben nehmen durften und es hätten gewisse eläßische Dörfer den Schutz der deutschen Einquartierung demjenigen der französischen Truppen, zumal wegen der Francs-Tireurs, vorgezogen.

e) Die Mohrenwäscbe.

Englische Briefe, Zeitungen, Schriften und Bücher geben sich verzweifelte Mühe, die englischen Untaten auf ihr „richtiges Maß“ oder gar auf ein „Nichts“ zurückzuschrauben und dagegen den Buren möglichst viele Vergehen anjudichten, d. h. schwarz als weiß und weiß als schwarz hinzustellen.

Auch Herrn Toggenburger's Schriften bezw. Uebersetzungen vermochten uns nicht zu bekehren, zumal die Gebote Gottes: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten, du sollst nicht stehlen, nicht töten u.“, welche in englischen Staatskirchen verlesen zu werden pflegen, in der Christenheit als Grundlage auch rein staatlicher Strafgesetzsparagraphen gottlob noch heute zu Recht bestehen. Entweder handeln wir, sowohl persönlich als national, als Christen oder aber als Unchristen. Ueber dieses Entweder-Oder helfen auch keine kommerziellen und industriellen Nützlichkeitsgründe hinweg. Ueber

f) Englands Haiijch-Politik

mögen uns folgende geschichtliche Notizen Anjchluß geben:

Bekanntlich war das Kapland schon seit 1652 eine holländische Kolonie, welche aber im Jahre 1806 definitiv an England ausgeliefert wurde, ohne daß man, wie uns der

Engländer Freude mitteilt, die Zustimmung dieser meist holländischen Bauern oder „Boeren“, welche dieser Geschichtschreiber als die erfolgreichsten Kolonisten, die man sich denken könne, bezeichnete, auch nur nachgejacht, geschweige denn erlangt hätte! Um der englischen Herrschaft, welche sie als eine unerträgliche Mißwirtschaft empfanden, zu entgehen, wanderten die Boeren 1836 u. a. nach dem damals noch wenig bekannten Natal aus. Nach manchen blutigen Kämpfen mit dem grausamen Kaffernhäuptling Mosekatse und dem blutdürstigen und hinterlistigen Zulukönig Dingaan, von welchen sie wiederholt mit 10—20facher Uebermacht überfallen worden waren, die sie aber schließlich dennoch zu besiegen vermochten, gelang es ihnen, das Land auf Grund regelrechter Verträge mit den Eingeborenen an sich zu bringen und an die Kolonisten zu verteilen. Aber auch diese neue Heimat wurde den Boeren vom britischen Löwen, dem sie nicht zu widerstehen vermochten, hinweggeschnappt. Man sieht, England versteht es, zu ernten, da wo Andere vorgearbeitet und im Schweisse ihres Angesichts gesät und gepflügt haben. Sie entschlossen sich daher, aufs neue auszuwandern und kamen u. a. ins Gebiet des heutigen Transvaal, das ihnen aber 1877 von England ebenfalls abgejagt, dann aber 1881 (Schlacht am Majuba-Hügel) von ihnen zurückerobert und von der liberalen Regierung unter Gladstone's Einfluß im Vertrag von 1884 wieder zugesprochen wurde mit der einzigen, ihre übrige Unabhängigkeit nicht berührenden Klausel, daß sie mit keiner fremden Macht, der Oranje-Freistaat ausgenommen, ohne Englands Einwilligung Verträge schließen durften. Da nun aber diese Lösung den englischen Offizieren und der konservativen Partei mißfiel, so suchten sie seitdem nach Vorwänden zum Krieg, für welche England bekanntlich nie verlegen war. Sie fanden einen solchen u. a. in der

g) Ausländer- oder Stimmrechtsfrage,

welche unschwer auf friedlichem Wege hätte erledigt werden können. Hatte doch Präsident Krüger dem Kolonialsekretär Chamberlain zu einer gewissen Zeit mehr bewilligt, als dieser verlangt hatte, allerdings unter gewissen durchaus vernünftigen Vorbehalten, die aber England leider verwarf. Außerdem vermochte der übermächtige Einfluß Albions es durchzuweisen, daß Transvaal, obwohl im wesentlichen unabhängig, nicht als gleichberechtigte Macht anerkannt und daher zur Teilnahme an den Haager Konferenzen nicht zugelassen wurde, was die Erledigung dieser Sache durch ein Schiedsgericht, welches Präsident Krüger wiederholt angerufen hatte, leider vereitelte.

Dieser unselige Krieg ist also in der Hauptsache lediglich eine Wiederholung der Geschichte von Naboths Weinberg, nach welchem Ahab gelüstete. Da galt der Grundsatz: „Lasset uns Uebles thun, auf daß Gutes daraus komme“.

Wir verweisen auf die Broschüren: „Sind wir im Recht“ von dem bekannten englischen Friedensapostel W. T. Stead, „Frieden und Krieg in Südafrika“ von A. M. S. Methuen, „Der Boerenkrieg“ von Nationalrat Professor Dr. Carl Hilty, sowie auf die Aeußerungen anderer die Burensache verteidigender Schriftsteller, vornehmlich englischer, wie Fitzpatrick, Froude, Robinson, Statham, Theal etc., von holländischen und deutschen Geschichtschreibern ganz abgesehen, ferner auf den Inhalt des englischen Blaubeches über die langen (Mai bis Oktober 1899) Verhandlungen zwischen Chamberlain und Milner einerseits und Krüger anderseits, sowie zwischen Milner und Steijn (August bis Oktober 1899). Wer neben den für England Partei ergreifenden Schriften die eben aufgezählten Schriften, sowie das erwähnte offizielle englische Schriftstück als unparteiischer Beobachter gelesen hat, wird zugeben, daß die Buren materiell im Recht sind. Daß der geriebene Chamberlain durch allerhand Kunstgriffe und Ränke den durchaus gerade und mannhaft auftretenden Krüger so in die Enge zu treiben vermochte, daß dieser sich offenbar sagte: „Das halte ich nicht länger aus, jetzt gilt's biegen oder brechen“ und infolge dessen das bekannte Ultimatum stellte, war wiederum so ein Kniff, wodurch ersterer den Schein des formellen Rechts in den Augen seiner Landsleute auf seine Seite brachte, so daß diese sagten: „Nicht wir, sondern Krüger hat den Krieg erklärt“. O, diese Engländer, die über der Form, die ihnen über alles geht, die Sache vergessen!

h) Unlautere Machenschaften.

Bezeichnend genug sind auch Dr. Jameson's Einfall in Transvaal am 1. Januar 1896, die Komödie genannt Jameson's Prozeß, und die Tatsache, daß, als kurz vor Ausbruch des Krieges die Friedensausichten günstig waren, jene berüchtigte Finanz-Sippchaft bestürzt war und daher aus neue zum Kriege schürte.

Ueber die Art und Weise wie die Buren durch die von Cecil Rhodes' Leuten zum größten Teil aufgekaufte südafrikanische Presse systematisch verleumdet und wie mittelst lügenhafter oder stark aufgebauschter Berichte aus Südafrika Englands Presse vergiftet und das lesende Publikum irre geleitet wurde, darüber belehrt uns u. a. die englische Schrift von J. A. Hobson betitelt: „Wie die englische Presse vor dem Kriege bearbeitet wurde.“

Sodann verschafft uns eine sehr lesenswerte Schrift Auskunft über die Wohltaten, mit welchen die englischen Kapitalisten nach der Eroberung des Landes und der Erwerbung der Goldminen die schwarzen Minenarbeiter zu beglücken versprochen, welche, wie die schwarzen Eingeborenen überhaupt, nach gewisser Leute Behauptung von den Buren wie die Heiden vom Volke Israel behandelt worden seien. Jetzt, so liest man da, jetzt die englischen Gelbbarone im Lande regieren, bekommen diese lieben eingeborenen Minenarbeiter geringere

Löhne, müssen, anstatt 8 Stunden wie früher, 10 Stunden arbeiten und haben obendrein noch Sonntagsarbeit zu leisten, die ihnen während der Burenregierung erlassen war. Wie stimmt letzteres mit der so viel gerühmten englischen Sonntagsheiligung?

Und um solch' negativer Errungenschaften willen entfesselte England frevelhafter Weise einen grausamen Krieg! Ferner machte ein Blatt der Kapitalisten-Sippe Cecil Rhodes, Beit, Barnato und Konsorten wertvolle Geständnisse über die Art, wie gewisse Leute unter ihnen im Maschonaland und deren Gesinnungsgenossen in Australien die eingeborenen Schwarzen nur so wie Wild weg zu schießen pflegten und wie dem gegenüber die Peitsche der Buren nur Kinderpiel, nur ein mit Freuden gutzuheißendes „Minimum“ von Erziehungsmittel darstelle! Kurzum den Engländern scheint alles erlaubt zu sein.

i) Die Ansicht der Missionare.

Nicht nur holländische und deutsche, sondern auch manche englische Missionare, zumal solche die Land und Leute auf Grund langjähriger Erfahrung kennen, erklären, daß die Schwarzen von den Buren richtiger und besser behandelt werden als von den Engländern und daß die Missionen im Oranje-Freistaat und in Transvaal bis jetzt erfolgreicher waren als diejenigen im Kapland. Wollte man etwa durch das Niederbrennen von Missionshäusern die Sympathien für die Buren aus den Herzen der Missionare reißen? Man denke nur, wie schände der früher in gewissen frommen Kreisen fast vergötterte ehrwürdige englische Geistliche und Missionar Andrew Murray verleugnet und schlechter Behandlung preisgegeben wurde, sobald er sich zu Buren-Sympathien bekannte!

V. Zustimmungende Antworten.

Hören wir nun, was uns englische Friedensfreunde brieflich berichteten. Eine wackere Vorkämpferin für den Frieden ließ sich u. a. wie folgt vernehmen: „Wenn es uns gelänge, in dieser Frage eine Bewegung der Solidarität unter allen zivilisierten Frauen anzufachen, so würden wir vielleicht Erfolg haben mit unjerem Krieg, eingegeben von der moralischen Kraft, gegen den Krieg, eingegeben von der physischen Kraft.“

Aus Ringfield bei London schrieb ein Herr:

„Ich habe den Appell der Schweizer Frauen an die englischen Frauen in dem Londoner Tagesblatt „Daily News“ gelesen und ich glaube, er wird Gutes stiften und die Frauen dieses Landes zur Tat anspornen. Ich bin glücklich, zu bekennen, daß ich diesen Krieg für einen ungerächten und auf eine barbarische und rachsüchtige Weise geführten ansehe. Andere Leute, die jedoch zur Zeit in der Minderheit sind, teilen diese Meinung, allein wir sind alle „irre geleitete

Burenfreunde und keine Patrioten“, doch sind gewiß diejenigen die wahrsten Vaterlandsfreunde, welche ihr Land auf dem Pfade der Gerechtigkeit und Hochherzigkeit wandeln sehen und welche dessen Fortschreiten zum Verderben aufhalten möchten. Ist es nicht etwas Schreckliches zu sehen, daß die englische Staatskirche fast wie ein Mann auf seiten des Kampfes bis ans Ende steht und die Regierung in ihrer Rachsucht unterstützt? Welch' eine Stellung für eine christliche Kirche! Müssen wir uns nicht fragen, wo denn eigentlich das Christentum sei? „Selig sind die Friedfertigen“, „Was Ihr wollt, daß Euch die Leute tun sollen, das tut Ihr Ihnen auch“; „Liebet Eure Feinde“. Welch' eine widrige Parodie des Christentums! Mit einer Stelle Ihres Appells bin ich nicht ganz einverstanden. Sie sprachen von Konzentrationslagern. Warum sie nicht bei ihrem richtigen Namen „Gefängnislager“ nennen, denn was anderes sind Lager, umgeben mit Stacheldraht und von Wachen mit geladenen Gewehren? Der Tod von 10,000 Kindern wird eines Tages im Gericht gegen uns auftreten. Das Urteil der Nachwelt wird dieses Verbrechen aufs ärgste verdammen. Ich glaube, das englische Volk kehrt langsam zu seinem Verstande zurück und solche Appelle, wie der Ihrige, müssen es zum Nachdenken bringen und daher Gutes stiften.

Ich, der ich mein Land liebe, gleichwie seine Institutionen, sowie in meiner Eigenschaft als Christ, danke Ihnen, daß Sie diesen Appell vor meine Landsleute brachten.

Ich hoffe, die Buren mögen ehrenvolle Friedensbedingungen erlangen. Meine Frau und Töchter sind alle für den Frieden und wir würden gerne Ihren Appell verbreiten helfen“.

Aus Dublin ließ sich die Schriftführerin zweier Notstandsvereine für Südafrika in einem langen überaus wohlthuenden Briefe u. a. wie folgt vernehmen: „Wenn die Frauen anderer Länder das traurige Los der armen Buren-Frauen und -Kinder empfinden, so können sie sich den Schmerz derjenigen vorstellen, welche wissen, daß die Leiden und Verluste an Menschenleben durch die verblendete Regierung ihres eigenen Landes verursacht wurden.“

Eine recht taktvolle Antwort, die im „Morning Leader“ veröffentlicht wurde, gab uns der „Südafrikanische Frauen- und Kinder-Notstandsfonds“ (Verein) in London. Äußerungen solcher, offenbar in der Mitte zwischen der Kriegspartei und den eigentlichen, jeden Krieg verwerfenden Friedensvereinen stehender Vereine, sind um so wertvoller, als diese in patriotischer Gesinnung einerseits dem Ausland gegenüber die Regierung tunlichst in Schutz nahmen, während sie anderseits in ihrem Innersten deren Politik mißbilligten und die Rückkehr zum Frieden herbeisehnten.

Nun folgt eine sehr erireuliche Vernehmlassung von seiten der „Friedensvereinigung“ in London, die u. a. schrieb:

„Das Komite der „Friedensvereinigung“ — einer Gesellschaft, die hauptsächlich aus Frauen besteht — bittet um die Erlaubnis, auf Ihren rührenden Weihnachtsbrief eine kurze Antwort zu geben:

„Wie Sie, so haben auch uns die Leiden der armen Frauen und Kinder sehr betrübt, welche in den Konzentrationslagern sich befinden. Wir haben daher unser möglichstes gethan, um dieses Elend zu lindern, indem wir bei der Verschickung von Hilfsmitteln für die Lager mitwirkten. Andere unter uns bemühten sich, die Aufmerksamkeit unserer Landsleute auf diese großen Uebel hinzulenken. Wir haben daher mit lebhafter Genugthuung von den großen Anstrengungen gehört, welche seit mehreren Wochen, ja Monaten zur Verbesserung der Zustände in diesen Lagern gemacht werden. Wir glauben auch, daß diese Bemühungen jetzt anfangen Erfolg zu haben, jedoch anerkennen wir, daß nur die Beendigung des Krieges ein wirkliches Heilmittel für das, was uns betrübt, sein wird. Von Anfang an haben wir gegen diesen Krieg unsere Stimme erhoben. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß der Friede wieder hergestellt werde, indem wir unsere Bemühungen und Gebete diesem Ziele widmen. Im übrigen sind wir davon tief überzeugt, daß solche Greuel niemals von der Erde verschwinden werden, so lange es überhaupt noch Krieg giebt. Dahin zu wirken ist der Zweck unserer Vereinigung. Auch finden wir es für sehr wünschenswert, daß die christlichen Frauen aller Länder sich, und das in größerer Zahl, enger aneinander angeschlossen, um dieses große Ideal zu verwirklichen, welches unserm Herrn, der sich Friedefürst nennt, nach unserm Dafürhalten sehr teuer ist.“

Endlich das ausführliche, die Stimmung in England und die Stellung der dortigen Friedensvereine trefflich schildernde Antwortschreiben verschiedener Friedensfreundinnen und besonders der Komite-Frauen der „Internationalen Schiedsgerichts- und Friedens-Vereinigung“ zu London, in deren Bureau die 60,145 Unterschriften der Schweizer Frauen aufliegen:

Verehrte Frauen!

„Wir Unterzeichnete wünschen Ihnen, unsern Schweizer Schwestern, für den auf letzte Weihnachten an uns gerichteten auf die Leiden der Buren-Frauen Südafrika's und den dort wütenden grausamen Krieg Bezug habenden Brief zu danken.

Wir schätzen hoch Ihre Teilnahme für das Elend und die Verluste, von welchen eine Menge Frauen und Kinder, sowohl in Großbritannien als auch in Südafrika, während der zwei letzten Jahre heimgejucht worden sind.

Gemeinsam mit Ihnen beklagen wir die durch die Konzentrationslager verursachten Leiden und Sterblichkeit und wir anerkennen als sehr natürlich, daß die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das Unvermögen der Behörden Englands und Südafrika's, dieser großen Kalamität vorzubeugen, hingelenkt wurde.

Die Herzen der englischen Frauen wurden durch die veröffentlichten Berichte über Blöße und Hilflosigkeit, Krankheiten und andere Leiden tief verwundet, doch hat leider von Anfang an ein großer Konflikt der Meinungen in Betreff der bezüglichen Tatsachen existiert. Diese Meinungsverschiedenheit und Fehde sind, wie Sie wahrscheinlich wissen, durch die Gegnerschaft der politischen Parteien hervorgerufen worden, welche sich in der Zeitungspressen und in öffentlichen Versammlungen weithin widerspiegelte.

Auf der einen Seite haben viele Männer und Frauen bei vielen Anlässen und unter großer Opposition und Bedrohung mit Gewaltakten ihre Stimme zur Beurteilung der Konzentrationslager und der berichteten Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Offizial-Beamten erhoben, indem sie das englische Volk dringend baten, die englische Regierung zu tadeln.

Auf der andern Seite haben diejenigen, welche das derzeitige Ministerium unterstützen und verteidigen, die in den Blättern veröffentlichten Berichte über die schlechte Verwaltung als falsch und übertrieben bezeichnet und als seien sie nur dazu verbreitet worden, um die Regierung zu diskreditieren.

Die, welche Ihnen dieses schreiben, können die Wahrheit dieser letzten Behauptung nicht zugeben, diemeil die offenbare Genauigkeit der offiziellen Berichte unumstößlich ist, abgesehen von deren Bestätigung durch unparteiische und unabhängige Zeugen, wie Miss Hobhouse, welche zwei Reisen nach Südafrika zum Zwecke der Ergründung der Sachlage und der Unterbreitung von Vorschlägen zur Abhilfe unternommen hat.

Dieser Meinungskonflikt hat jedoch naturgemäß ein gemeinsames Vorgehen seitens der englischen Frauen verhindert und die Bemühungen derjenigen lahm gelegt, welche, wie wir, durch die offiziellen Angaben nicht befriedigt waren und daher die Leiden der Bureau-Frauen zu vermindern und humanere Einrichtungen herbeizuführen wünschten.

Zimmerhin ist einiges gethan worden, um den Leidenden Linderung zu verschaffen und ihren materiellen Bedürfnissen entgegen zu kommen. Außerdem haben die Berichte von Miss Hobhouse Manchen über die wirklichen Zustände die Augen geöffnet und einen großen Teil des Publikums von der Notwendigkeit großer Veränderungen überzeugt.

Infolge dessen sah sich die Regierung gezwungen, den Bitten um Aufhebung beziehungsweise Verlegung der Lager oder doch einiger derselben nachzugeben.

Wenn etwas uns über das Leiden und die Schande, unter welchen Tausende von englischen Frauen im Blick auf diese beklagenswerten Vorkommnisse seufzten, trösten könnte, so würde es in der Hoffnung bestehen, daß die dadurch illustrierte Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit des Krieges die Gewissen der Männer und Frauen allüberall aufwecken

und diese zur Erkenntnis bringen möchte, daß es ihre Pflicht ist, diesem großen Verbrechen gegen Gott und Menschen ein Ende zu machen.

Hierzu gehört aber notwendigerweise eine größere Einigkeit im Vorgehen und Ziel von seiten der Männer und Frauen aller Nationen. Solch' eine Kundgebung, wie die, mit welcher Sie uns beehrt haben, ist geeignet, diese Einigkeit zu fördern, und wir hoffen, Ihr solchergestalt gegebenes Beispiel möge oft besolgt werden und es mögen Frauen v i e l e r L ä n d e r in zunehmendem Maße über diese heilige Frage mit einander verhandeln.

Es erscheint besonders angemessen, daß die Schweizer Frauen in der Befürwortung der Abschaffung des Krieges die Leitung übernehmen, die weil sie besser als diejenigen anderer Nationen die Segnungen des Friedens und die Möglichkeit kennen, ohne ein stehendes Heer auszukommen. Zudem befindet sich ja in Bern das Central-Bureau für internationalen Frieden, von wo aus die große Bewegung auf bewundernswerte Weise von dem hingebenden und geschickten Schweizerbürger Herrn Elie Ducommun geleitet wird.

Werte Frauen, wir entbieten Ihnen unsern tiefinnigsten Dank für den wohlthuenden und offenerzigen Ausdruck Ihrer Meinung und Ihrer Zuneigung."

Dieses Schreiben kam uns in drei Exemplaren zu, welche je andere und aus andern englischen Städten stammende Unterschriften von Privatpersonen und Komitemitgliedern von Friedens- und verschiedenartigen andern christlichen Vereinen tragen.

VI. Friedensbestrebungen.

a) In England.

Vor all diesen englischen Friedensfreunden, Vereinen und Privaten, müssen wir wahrlich den Hut abziehen, wenn wir an die von ihnen im Interesse des Friedens und der Versöhnung, durch Abfassung und Massenverbreitung von Schriften und Blättchen, Abhaltung von Versammlungen u. s. w., aufgewendeten Geldmittel, Zeit und Kraft, sowie daran denken, daß sie diese Arbeit unter vielfacher Verkennung, Belästigung, ja Verfolgung seitens ihrer Landsleute, lediglich im Bewußtsein der Gerechtigkeit ihrer Sache und im Vertrauen auf Gottes Beistand unverdrossen verrichteten und selbstverständlich fortsetzten, obgleich sie von vielen für „Landesverräter“ gehalten und entsprechend behandelt, ja zum Teil boykottiert wurden.

b) In der Schweiz.

Von der Schweiz aus haben der schweizerische Friedensverein durch Resolutionen — darunter die in der Protestversammlung vom 9. Januar 1900 in der Burgvogteihalle zu Basel gefasste — und wiederholte sonstige Bemühungen, sodann die

Sektionen Basel, Bern und Neuenburg des Schweizer Zweiges der Evangelischen Allianz durch ihren von manchen englischen Christen dankbar gewürdigten Appell vom letzten Sommer an den englischen Zweig der Evangelischen Allianz, der Allgem. ev. evangelisch-protestantische Missionsverein durch seinen Appell vom Januar d. J., sowie die 60,145 Frauen und die 29 Männer durch ihre oben beschriebenen Kundgebungen für einen verjöhnlichen Frieden gewirkt. Zu erwähnen sind noch die Motion Gobat-Manzoni, welche im Dezember 1900 den Nationalrat veranlassen wollte, einen Appell an Englands Volk und Parlament zu richten zu Gunsten der Erledigung des Transvaalkrieges durch ein Schiedsgericht — welche Motion leider wieder zurückgezogen wurde —, sodann die gegen Ende 1901 erfolgten Eingaben der Räte der Kantone Bern und Solothurn an die hohen schweiz. Bundesbehörden mit der Bitte um Anbahnung des Friedens für Südafrika. Ob noch andere Bittschriften in dieser Sache erfolgt sind, wissen wir nicht. Auch die Presse, namentlich die der deutschen Schweiz, ist wader und unparteiisch für Recht und Gerechtigkeit in dieser peinlichen Angelegenheit eingestanden.

Daß die moralische Unterstützung, welche den unter den oben beschriebenen schwierigen Umständen arbeitenden englischen Friedensfreunden von seiten der Schweiz und des Auslandes überhaupt zu teil wurde, denselben sehr zu staten kam und sie nicht wenig ermutigte, geht u. a. aus den oben mitgeteilten, sowie aus andern zustimmenden, mehr privaten Briefen deutlich hervor. So schrieb uns

c) Nach dem Friedensschlusse

eine begeisterte Friedensfreundin aus England in Betreff des Doppel-Appells der Schweizer Frauen und der damit verbundenen Männerkundgebung: „Bemerkungen über diese Ihre Kundgebungen sind uns keine zu Ohren gekommen, dagegen danke ich allen gütigen Schweizer-Frauen für ihre wertvolle und sehr gewürdigte Hülfe, welche als eine unter den vielen mitwirkenden Ursachen zur Herbeiführung des Friedens beigetragen hat.“

Eine andere Gesinnungsgenossin, Herausgeberin des Blattes „War or Brotherhood“ („Krieg oder Brüderlichkeit“), in welchem, wie wir erst nachträglich erfubren, unsere „Männerkundgebung“ im vollen Wortlaut veröffentlicht wurde, ließ sich über den Friedensschluß wie folgt vernehmen: „Es ist für unser Publikum eine große Erleichterung, daß der fürchterliche Krieg vorüber ist, obgleich ich kaum zu sagen brauche, daß bei vielen unter uns das Gefühl der Freude zurückneht gegenüber dem der Dankbarkeit, vermischt mit dem der Trauer und der Demütigung über das, was geschehen ist.“

Aus einem vom 18. Juni datierten Briefe erfahren wir sodann die Auffassung mancher Friedensfreunde über die Friedensbedingungen.

Es heißt darin u. a.:

„Ich bedaure, daß Transvaal und der Oranje-Freistaat von England annektiert wurden und ich glaube sicher, das Ende vom Lied wird sich für England so schlecht gestalten, wie die Wegnahme von Naboth's Weinberg für Abab. Es erschien mir sehr bedauerlich, daß, während viele freie Kirchen Englands sowie die evangelischen Kirchen des Auslands für den Frieden einstunden, die englische Staatskirche sich nicht nur allen Friedensbestrebungen verschloß, sondern den gegnerischen Standpunkt vertrat und dem Kampf bis aufs äußerste zustimmte! Ich fürchte das Urteil der Geschichte wird gegen uns sein.“

Wöchte dieser nunmehr im wesentlichen mitgeteilte Gelegenheits-Briefwechsel die Frauen Englands und des europäischen Kontinents einander näher bringen und fortgesetzte wechselseitige Beziehungen zur Förderung der internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Bestrebungen anbahnen.

VII. Rückblick und Schlußbetrachtung.

a) Es reut uns nicht.

In welchem Maße die schweizerischen Kundgebungen zu dem nun erfolgten Friedensschlusse beitrugen, entzieht sich menschlicher Berechnung, allein gerade weil die von den Buren erlangten Bedingungen nicht so günstig ausfielen als man hätte wünschen mögen, so reut es uns um so weniger, für sie gethan zu haben, was wir konnten; denn hätten wir dies unterlassen, so müßten wir uns jetzt bittere Vorwürfe machen.

b) Die Haltung der Großmächte.

Wenn man an die in den Parlamenten und an den Haager Konferenzen je und je ausgetauschten Redensarten von Frieden, Freiheit und Verbrüderung, sowie daran denkt, daß die „christlichen“ Großmächte neben der Wahrung der kommerziellen und industriellen Interessen denn doch auch von Gott zur Verwirklichung der idealen Aufgaben des praktischen Christentums berufen und verpflichtet sind, so begreift man ihr Verhalten nicht. Während sie Serbien und Bulgarien zur Selbständigkeit verhalfen, ließen sie das gebildetste der orientalischen Christenvölker, die Armenier der grausamen Türkei gegenüber im Stiche und jetzt geben sie das kleine Burenvolk, das durch seinen Opfer- und Glaubensmut und seine Gottergebenheit die Welt in Staunen versetzte, dem britischen Bampyr preis und letzteres zu einer Zeit, wo England durch diesen unglückseligen Krieg so geschwächt und in Anspruch genommen war, daß es auf ein einiges Ausland hätte hören müssen.

c) Englands Selbstbewußtsein und Prestige.

Daß infolge dieser Tatenlosigkeit der Mächte und ihrer Beweihräucherung Englands das britische Selbstbewußtsein immer gefahrdrohender wird und zu einer maßlosen Selbstbeipiegelung führt, das beweisen u. a. auch die dem Schreiber dieses in den letzten Tagen zugekommenen englischen Zeitungsblätter, welche, unter Mittheilung von Meinungsäußerungen ausländischer, besonders deutscher, österreichischer und italienischer Blätter über den Friedensschluß, die dem britischen Weltreich gemachten Komplimente mit großem Behagen einstreichen. Dem gegenüber darf man wohl behaupten, daß Englands Prestige durch sein Verhalten vor dem Kriege und während desselben im Ausland eine große Einbuße erlitten hat. Noch erwähnen wir die Oberflächlichkeit, mit welcher englische Zeitungen über die angeblichen Kundgebungen der Loyalität von seiten der unterworfenen Buren sich brüsten als ob es denkbar wäre, daß diese ihre Nationalität so leichten Herzens aufgeben hätten, wie man etwa die Kleider wechselt — man denke nur an die stürmischen Verhandlungen in Vereeniging — oder daß es ihnen, welche man noch vor wenigen Wochen als „*Rüuberbanden*“ bezeichnete, einen sonderlichen Eindruck gemacht haben sollte, wenn ihnen John Bull jetzt handkehrum mittheilt, alle Engländer seien von Bewunderung für die tapferen Buren erfüllt.

d) Der Buren Stimmung und Ehre.

Man denke nur, wie schwer sich die nun wohl bald aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Burenkämpfer in die neue Lage finden werden beim Gedanken an die durch diesen Krieg erlittene unfäglichen Unbilden: Verlust von Frau und Kindern und des Vermögens, das Niederbrennen ihrer Farmen u. c. Es wird daher sehr viel davon abhängen, ob die englische Regierung ihre bestimmten und unbestimmten Zugeständnisse an die Buren auch wirklich in die Tat umsetzen wird. Geschieht dies nicht, so dürften über kurz oder lang die Feindseligkeiten aufs neue beginnen.

Daß die Buren trotz der zähesten Ausdauer schließlich einer fünfzehnfachen Uebermacht weichen mußten und es ihnen versagt blieb, die Unabhängigkeit zu erringen, ist um so mehr zu bedauern, als ihr Heldenmut, zumal der ihrer Frauen, uns Unerhörte grenzt und in der ganzen Welt die höchste Bewunderung hervorrief, welche als bleibendes Denkmal fortleben wird.

Wir können daher als mitfühlende Menschen nicht umhin, den schwer geprüften Präsidenten Krüger und Steijn und ihrem tapferen Burenvolke unsere aufrichtige Theilnahme über ihr herbes Schicksal auszusprechen. Möge England bei allen seinen sonstigen Vorzügen endlich einsehen, daß es nur durch die Pflege des Geistes der Versöhnung und der Liebe die Buren zu gewinnen und dadurch einen dauernden Frieden in Südafrika zu sichern vermag.